



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Hamburgische Dramaturgie [u.a.]

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1884?]**

Einundsiebzigstes Stück. Den 5. Januar 1768.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65816)

„Die Brüder des Terenz,“ sagt der Herr von Voltaire, „können höchstens die Idee zu der ‚Männerschule‘ gegeben haben. In den ‚Brüdern‘ sind zwei Alte von verschiedner Gemüthsart, die ihre Söhne ganz verschieden erziehen; eben so sind in der ‚Männerschule‘ zwei Vormünder, ein sehr strenger und ein sehr nachsehender; das ist die ganze Aehnlichkeit. In den ‚Brüdern‘ ist fast ganz und gar keine Intrigue; die Intrigue in der ‚Männerschule‘ hingegen ist fein und unterhaltend und komisch. Eine von den Frauenzimmern des Terenz, welche eigentlich die interessanteste Rolle spielen müßte, erscheint bloß auf dem Theater, um niederzukommen. Die Isabelle des Molière ist fast immer auf der Szene und zeigt sich immer witzig und reizend und verbindet sogar die Streiche, die sie ihrem Vormunde spielt, noch mit Anstand. Die Entwicklung in den ‚Brüdern‘ ist ganz unwahrscheinlich; es ist wider die Natur, daß ein Alter, der sechzig Jahre ärgerlich und streng und geizig gewesen, auf einmal lustig und höflich und freigebig werden sollte. Die Entwicklung in der ‚Männerschule‘ aber ist die beste von allen Entwicklungen des Molière; wahrscheinlich, natürlich, aus der Intrigue selbst hergenommen und, was ohnstreitig nicht das Schlechteste daran ist, äußerst komisch.“

---

 Einundsiebzigstes Stück.

Den 5. Januar 1768.

Es scheineth nicht, daß der Herr von Voltaire, seitdem er aus der Klasse bei den Jesuiten gekommen, den Terenz viel wieder gelesen habe. Er spricht ganz so davon als von einem alten Traume; es schwebt ihm nur noch so was davon im Gedächtnisse, und das schreibt er auf gut Glück so hin, unbekümmert, ob es gehauen oder gestochen ist. Ich will ihm nicht aufmunzen, was er von der Pamphila des Stückes sagt, „daß sie bloß auf dem Theater erscheine, um niederzukommen“. Sie erscheinet gar nicht auf dem Theater; sie kömmt nicht auf dem Theater nieder; man vernimmt bloß ihre Stimme aus dem Hause; und warum sie eigentlich die interessanteste Rolle spielen müßte, das läßt sich auch gar nicht absehen. Den Griechen und Römern war nicht alles interessant, was es den Franzosen ist. Ein gutes Mädchen, das mit ihrem Liebhaber zu tief in das Wasser gegangen und Gefahr läuft, von ihm

verlassen zu werden, war zu einer Hauptrolle ehemals sehr ungeschickt. —

Der eigentliche und grobe Fehler, den der Herr von Voltaire macht, betrifft die Entwicklung und den Charakter des Demea. Demea ist der mürrische strenge Vater, und dieser soll seinen Charakter auf einmal völlig verändern. Das ist, mit Erlaubnis des Herrn von Voltaire, nicht wahr. Demea behauptet seinen Charakter bis ans Ende. Donatus sagt: *Servatur autem per totam fabulam mitis Micio, saevus Demea, Leno avarus\**) u. s. w. Was geht mich Donatus an? dürfte der Herr von Voltaire sagen. Nach Belieben; wenn wir Deutsche nur glauben dürfen, daß Donatus den Terenz fleißiger gelesen und besser verstanden als Voltaire. Doch es ist ja von keinem verlorenen Stücke die Rede; es ist noch da; man lese selbst.

Nachdem Micio den Demea durch die triftigsten Vorstellungen zu besänftigen gesucht, bittet er ihn, wenigstens auf heute sich seines Aergernisses zu entschlagen, wenigstens heute lustig zu sein. Endlich bringt er ihn auch so weit; heute will Demea alles gut sein lassen; aber morgen, bei früher Tageszeit, muß der Sohn wieder mit ihm aufs Land; da will er ihn nicht gelinder halten, da will er es wieder mit ihm anfangen, wo er es heute gelassen hat; die Sängerin, die diesem der Better gekauft, will er zwar mitnehmen, denn es ist doch immer eine Sklavin mehr, und eine, die ihm nichts kostet; aber zu singen wird sie nicht viel bekommen, sie soll kochen und backen. In der darauf folgenden vierten Szene des fünften Akts, wo Demea allein ist, scheint es zwar, wenn man seine Worte nur so obenhin nimmt, als ob er völlig von seiner alten Denkungsart abgehen und nach den Grundsätzen des Micio zu handeln anfangen wolle.\*\*\*) Doch die Folge zeigt es, daß man alles das nur von dem heutigen Zwange, den er sich anthun soll, verstehen muß. Denn auch diesen Zwang weiß er hernach so zu nutzen, daß er zu der förmlichsten hämißchen Verspottung seines gefälligen Bruders ausschlägt. Er stellt sich lustig, um die andern wahre Ausschweifungen und Tollheiten begehen zu lassen; er macht in

\*) [Durch das ganze Stück behaupten aber der sanfte Micio, der harte Demea, der habgierige Leno ihren Charakter.]

\*\*) — *Nam ego vitam duram, quam vixi usque adhuc, Prope jam excursu spatio mitto* —

[Denn ich gebe das strenge Leben auf, das ich seither geführt habe, obwohl ich fast schon bis ans Ende meiner Bahn gelaufen bin. Zimmermann.]

dem verbindlichsten Tone die bittersten Vorwürfe; er wird nicht freigebig, sondern er spielt den Verschwender; und wohl zu merken, weder von dem Seinigen, noch in einer andern Absicht, als um alles, was er Verschwenden nennt, lächerlich zu machen. Dieses erhellet unwidersprechlich aus dem, was er dem Micio antwortet, der sich durch den Anschein betrügen läßt und ihn wirklich verändert glaubt.\*) Hic ostendit Terentius, sagt Donatus, magis Demeam simulasse mutatos mores, quam mutavisse.\*\*)

Ich will aber nicht hoffen, daß der Herr von Voltaire meinet, selbst diese Verstellung laufe wider den Charakter des Demea, der vorher nichts als geschmäht und gepoltert habe; denn eine solche Verstellung erfordere mehr Gelassenheit und Kälte, als man dem Demea zutrauen dürfe. Auch hierin ist Terenz ohne Tadel, und er hat alles so vortrefflich motiviert, bei jedem Schritte Natur und Wahrheit so genau beobachtet, bei dem geringsten Uebergange so feine Schattierungen in acht genommen, daß man nicht aufhören kann, ihn zu bewundern.

Nur ist öfters, um hinter alle Feinheiten des Terenz zu kommen, die Gabe sehr nötig, sich das Spiel des Acteurs dabei zu denken; denn dieses schrieben die alten Dichter nicht bei. Die Deklamation hatte ihren eigenen Künstler, und in dem übrigen konnten sie sich ohne Zweifel auf die Einsicht der Spieler verlassen, die aus ihrem Geschäfte ein sehr ernstliches Studium machten. Nicht selten befanden sich unter diesen die Dichter selbst; sie sagten, wie sie es haben wollten; und da sie ihre Stücke überhaupt nicht eher bekannt werden ließen, als

\*) *Mi. Quid istuc? quæ res tam repente mores mutavit tuos?  
Quod prolubium, quæ istæc subita est largitas? De. Dicam tibi:  
Ut id ostenderem, quod te isti facilem et festivum putant,  
Id non fieri ex vera vita, neque adeo ex æquo et bono,  
Sed ex assentando, indulgendo et largiendo, Micio.  
Nunc adeo, si ob eam rem vobis mea vita invisæ est, Aeschine,  
Quia non justa injusta prorsus omnia, omnino obsequor;  
Missa facio; effundite, emite, facite quod vobis lubet!*

[Micio. Was hat das zu bedeuten? woher die so plötzliche Veränderung in deinem Charakter? was soll man von dieser Liebhaberei, von dieser urplötzlichen Freigebigkeit halten? Demea. Das will ich dir sagen: ich will zeigen, daß es nicht von deiner wirklichen Lebensweise herrührt, daß diese dich gütig und lebenswürdig finden, auch nicht von deiner Gerechtigkeit und Güte; nein, Micio, es kommt daher, daß du zu allem Ja sagtest, alles hingehen liegest und ihnen brav schenkest. Jetzt, Aeschinus, wenn euch mein Benehmen deshalb so sehr verhaßt ist, weil ich mir nicht das Rechte und ganz Unrechte alles durch einander gefallen lasse, kümmerge ich mich um nichts mehr: verschwendet, kauft, macht, was ihr wollt! Zimmermann.]

\*\*) [Hier zeigt Terentius, daß Demea mehr eine Aenderung seiner Gesinnung erheuchelt, als dieselbe wirklich geändert habe. Zimmermann.]

bis sie gespielt waren, als bis man sie gesehen und gehört hatte: so konnten sie es um so mehr überhoben sein, den geschriebenen Dialog durch Einschießel zu unterbrechen, in welchen sich der beschreibende Dichter gewissermaßen mit unter die handelnden Personen zu mischen scheint. Wenn man sich aber einbildet, daß die alten Dichter, um sich diese Einschießel zu ersparen, in den Reden selbst jede Bewegung, jede Gebärde, jede Miene, jede besondere Abänderung der Stimme, die dabei zu beobachten, mit anzudeuten gesucht, so irret man sich. In dem Terenz allein kommen unzählige Stellen vor, in welchen von einer solchen Andeutung sich nicht die geringste Spur zeigt, und wo gleichwohl der wahre Verstand nur durch die Erratung der wahren Aktion kann getroffen werden; ja, in vielen scheinen die Worte gerade das Gegenteil von dem zu sagen, was der Schauspieler durch jene ausdrücken muß.

Selbst in der Szene, in welcher die vermeinte Sinnesänderung des Demea vorgeht, finden sich dergleichen Stellen, die ich anführen will, weil auf ihnen gewissermaßen die Mißdeutung beruhet, die ich bestreite. — Demea weiß nunmehr alles; er hat es mit seinen eignen Augen gesehen, daß es sein ehrbarer frommer Sohn ist, für den die Sängerin entführt worden, und stürzt mit dem unbändigsten Geschrei heraus. Er klagt es dem Himmel und der Erde und dem Meere; und eben bekömmt er den Micio zu Gesicht.

Demea. Ha! da ist er, der mir sie beide verdirbt — meine Söhne, mir sie beide zu Grunde richtet! —

Micio. O, so mäßige dich und komm wieder zu dir!

Demea. Gut, ich mäßige mich, ich bin bei mir, es soll mir kein hartes Wort entfahren. Laß uns bloß bei der Sache bleiben! Sind wir nicht eins geworden, warest du es nicht selbst, der es zuerst auf die Bahn brachte, daß sich ein jeder nur um den seinen bekümmern sollte? Antworte!\*) u. s. w.

Wer sich hier nur an die Worte hält und kein so richtiger Beobachter ist, als es der Dichter war, kann leicht glauben, daß Demea viel zu geschwind austobe, viel zu geschwind diesen gelassenern Ton anstimme. Nach einiger Ueberlegung

\*) — — — *De.* Eccum adest  
 Communis corruptela nostrum liberum.  
*Mi.* Tandem reprime iracundiam, atque ad te redi.  
*De.* Repressi, redii, mitto maledicta omnia.  
 Rem ipsam putemus. Dictum hoc inter nos fuit,  
 Et ex te adeo est ortum, ne te curares meum,  
 Neve ego tuum? responde! —

wird ihm zwar vielleicht beifallen, daß jeder Affect, wenn er aufs Aeußerste gekommen, notwendig wieder sinken müsse, daß Demea auf den Berweis seines Bruders sich des ungestümen Zornes nicht anders als schämen könne; das alles ist auch ganz gut, aber es ist doch noch nicht das Rechte. Dieses lasse er sich also vom Donatus lehren, der hier zwei vor-  
treffliche Anmerkungen hat. Videtur, sagt er, paulo citius destomachatus, quam res etiam incertae poscebant. Sed et hoc morale: nam juste irati, omissa saevitia ad ratiocinationes saepe festinant\*). Wenn der Zornige ganz offenbar Recht zu haben glaubt, wenn er sich einbildet, daß sich gegen seine Beschwerden durchaus nichts einwenden lasse: so wird er sich bei dem Schelten gerade am wenigsten aufhalten, sondern zu den Beweisen eilen, um seinen Gegner durch eine so sonnenklare Ueberzeugung zu demütigen. Doch da er über die Wallungen seines kochenden Geblüts nicht so unmittelbar gebieten kann, da der Zorn, der überführen will, doch noch immer Zorn bleibt, so macht Donatus die zweite Anmerkung: non quod dicatur, sed quo gestu dicatur, specta: et videbis neque adhuc repressisse iracundiam, neque ad se rediisse Demeam.\*\*) Demea sagt zwar: „ich mäßige mich, ich bin wieder bei mir;“ aber Gesicht und Gebärde und Stimme verraten genugsam, daß er sich noch nicht gemäßiget hat, daß er noch nicht wieder bei sich ist. Er bestürmt den Micio mit einer Frage über die andere, und Micio hat alle seine Kälte und gute Laune nötig, um nur zum Worte zu kommen.

## Zweiundsiebzigstes Stück.

Den 8. Januar 1768.

Als er endlich dazu kömmt, wird Demea zwar eingetrieben, aber im geringsten nicht überzeugt. Aller Vorwand, über die Lebensart seiner Kinder unwillig zu sein, ist ihm benommen, und doch fängt er wieder von vorne an, zu nergeln. Micio muß auch nur abbrechen und sich begnügen, daß ihm

\*) [Sein Zorn scheint sich etwas schneller verfühlt zu haben, als es die, wenn auch ungewissen Verhältnisse erforderten. Aber auch dies ist im Charakter begründet; denn die aus beleidigtem Rechtsgefühl Zürnenden gehen, indem sie ihre Wut unterdrücken, oft schnell zu Reflexionen über. Zimmermann.]

\*\*) [Man hat darauf zu sehen, nicht was gesagt wird, sondern mit welcher Gebärde es gesagt wird; und man wird finden, daß Demea noch nicht seinen Zorn unterdrückt hat und noch nicht zu sich gekommen ist. Zimmermann.]